Finnland [Fortsetzung]

Autor(en): **Gardi, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Finnland

Von René Gardi*) (Fortsetzung)

Bei dieser Gelegenheit verließen auch sämtliche Passagiere den Zug und sorgten ebenfalls für ihr leibliches Wohl, allerdings nicht in Form von Wasser und Holz, sondern von Milch oder Bier und belegten Brötchen.

Daß wir bereits ein schönes Stück nach Norden gerutscht waren, merkte man ganz deutlich. Als der Zug wieder weiterfuhr, war es 22 Uhr, und es war immer noch taghell. Morgen vielleicht schon werden wir die Mitternachtssonne sehen. Wird es wohl stimmen oder nicht? Es muß ja, aber man glaubt es nicht so recht, bevor man es selber gesehen hat.

Ein Benzinhändler aus den Lofoten, der über Oulu-Haparanda nach Narvik heimwärtsfuhr, zeigte uns, wie man die Polster in ein gutes Bett verwandeln konnte. Wir versuchten zu schlafen, aber draußen war es ja noch um 23 Uhr dämmerig, und um 3 Uhr schien schon wieder die Sonne.

Wir fuhren noch den ganzen Vormittag. Je weiter nördlich wir kamen, um so heißer wurde es, da es nämlich gegen Mittag ging. Die Stationen wurden seltener und kleiner. Bei jedem Bahnhof war der Fahrplan draußen auf dem Platze vor dem Hause mit 8 cm hohen Zahlen weithin sichtbar auf eine Tafel aufgemalt. Zwei Züge fahren täglich nordwärts und zwei südwärts, und zwischenhinein ist es auf dem Bahnhof vollständig tot.

Aber zur Zeit der Zugsankunft gab sich jedermann ein Stelldichein. Wenn wir ausstiegen, stand überall ein zahlreiches Empfangskomitee bereit. Die Männer rauchten ihre billigen Zigaretten, steckten die Hände in die Hosentaschen uid bummelten in ihren mächtigen Stiefeln lässig umher. Kleine, braungebrannte Buben mit flachsblonden Haaren, oft nur mit einer Badehose bekleidet, rannten aufgeregt über den Platz.

Vor dem Bahnhof aber waren lange Tische aufgestellt, und hinter ihnen standen einige Frauen bereit, uns Kaffee, Milch oder Fruchtsaft einzuschenken. Wir kauften kleine Gurkenbrötchen, süßes Brot oder eine Schale mit saurer Milch. Niemand blieb mehr im Zug, der Zugführer und der Kondukteur stellten sich ebenfalls zu uns vor den Tisch und schlürften ihren Kaffee aus der Untertasse. Alles war sehr billig, sauber und schmackhaft.

Kleine Mädchen drängten sich durch die Menschen und priesen ihre Beeren an — Heidelbeeren und Multebeeren —, die sie in kleinen Birkenrindenkörbchen feilhielten.

Dann kam die Frau Stationsvorstand und meldete dem Kondukteur, daß man langsam ans Weiterfahren denken müsse. Der trank zuerst seinen Kaffee aus, suchte umständlich seine Pfeife hervor und blies mit voller Lunge hinein. Der Lokomotivführer erwiderte das Signal, und die Maschine rumpelte und zischte, warf wütend eine große Schwade Rauch in die Luft und zog langsam mit dem Zug davon.

Wir tranken nun unsere Milch doch aus, bezahlten und rannten mit den meisten andern Passagieren dem Zug entlang und sprangen auf. Dann setzten wir uns aufs Trittbrett, weil es in den Wagen drin viel zu warm war.

Aber auch hier hielten wir es nicht sehr lange aus, da man von dem aufgewirbelten Staub und vom Rauch viel zu schmutzig wurde. Meistens fuhr der Zug nun durch riesige Moorwälder, und selten nur sah man eine Siedlung.

Um 11 Uhr waren wir in Rovaniemi, der Stadt am Polarkreis. Die Nähe dieses wichtigen geographischen Gegenstandes zeigte sich darin, daß es geradezu fürchterlich heiß war. In zwei Stunden bereits sollte der Eismeerbus abfahren, so daß uns gerade Zeit blieb, einige Ausrüstungsgegenstände zu kaufen und dann durch die zwei oder drei Straßen des Ortes zu ziehen.

Rovaniemi ist das Zentrum von Finnisch Lappland. Hier ist der Sitz der Verwaltung. Vermutlich leben sieben Achtel der Bewohner dieses seltsamen Ortes vom Handel. Die Bankfilialen haben vor ihre Häuser Fassaden von großstädtischem Format kleben lassen, die Lebensmittelgeschäfte sind schön und gut eingerichtet, und unten am Fluß steht das Hotel Pohjanhovi, ein ganz außerordentlich kühner, moderner Bau.

Wir entdeckten auch eine Buchhandlung, die nicht nur finnische Bücher und schwedische Zeitungen verkaufte. Auch das deutsche Sprachgebiet war durch seine Kulturprodukte wie „Berliner Illustrirte", „Wiener Magazin", „Ein-Roman-für-eine-Mark"-Bücher würdig vertreten.

Aber dann unterbrachen wir unsern Forschungsgang durch den Ort, der durch seine Holzhäuser, die krummen Telephonstangen, die bestiefelten und bedolchten Männer so sehr an eine Stadt in Alaska mahnte, und spülten uns unten am Kemijoki noch den grauslichen Schmutz der langen Bahnfahrt vom Leibe.

Von Rovaniemi bis an den Petsamofjord führt mit 530 km Länge die einzige Autostraße Europas bis ans Eismeer. Mit dieser Straße hat der finnische Staat sich ein ganzes Land erschlossen. Sie wurde nicht für die Touristen allein gebaut.

So paradox das tönt, der nördlichste Hafen Finnlands oben in Petsamo im Eismeer ist der einzige, der in strengen Wintern eisfrei bleibt. Petsamo friert nicht zu, weil ein Arm des Golfstromes das Nordkap umspült.

Ferner wurden 1921 in der Nähe von Salmijärvi im nördlichen Lappland riesige Nickelerzlager entdeckt, die jetzt ausgebeutet werden. Der Touristenverkehr spielt selbstverständlich auch eine große Rolle. Die alten Touristenherbergen sind alle längst zu klein, und man beginnt bereits, riesige, hypermoderne Steinkästen zu bauen. Wir hörten, daß bei der einzigen Fähre an der Eismeerstraße über den Kitinen-Fluß von Mitte Mai bis Mitte Juli bereits 16,000 Autos übergesetzt worden seien.

An dieser Straße können an Asphalt und Zement gewöhnte Mitteleuropäer mancherlei aussetzen. Sie ist stellenweise sehr schmal, das Kreuzen ist für ängstliche Seelen ein Wagnis. Die Straße ist ganz dem Gelände angepaßt, manchmal huscht der Bus über die Granitbuckel wie auf einer Achterbahn, und man lächelte vergnügt, als man an seinem Platz im Postauto eine vorsorglich und menschenfreundlich hingelegte Papiertüte vorfand ...

Aber es ist zu bedenken, daß die Straße 530 km lang ist und durch ein sehr spärlich besiedeltes Land führt, daß der Winter hart und lang ist und vieles alljährlich wieder zerstört.

Täglich fahren zur Sommerszeit zwei, manchmal drei Omnibusse in Rovaniemi weg, und man muß die Plätze vorausbestellen, denn sie sind meistens ausverkauft.

Neben diesen Postautos verkehren vielerlei Privatwagen aus den verschiedensten Ländern. Wer bis nach Petsamo hinauf gelangt und nicht vorher umkehrt, hat das Recht, sich die Eismeerplakette zu kaufen und diese Trophäe mit dem Bild eines Eisbären vorn am Kühler zu befestigen. Ein Tscheche, den wir kennenlernten, kaufte sich die Plakette und versprach treuherzig, die übrigen Teile des Autos später anzuschaffen und hinter diese Metallscheibe zu montieren.

Unter den vielen fremdländischen Autos sahen wir eines Abends vor der Touristenherberge auch einen Schweizer Wagen, der, wie sich bald darauf herausstellte, einem Zürcher Arzt gehörte.

„CH" stand am Wagen, und es gab selbstverständlich niemanden, der dieses merkwürdige Zeichen hätte erklären können.

*) Aus dem im Verlag Paul Haupt erschienenen Buch: „Puoris Päivä! Im Flußboot und zu Fuß durch Finnisch-Lappland."

Auf China einigte man sich schließlich, so daß wir widersprechen mußten. Wir mischten uns ins Gespräch und schrieben auf ein Blatt Papier „Confoederatio Helvetica", also Helvetien, Schweiz. Anstatt uns zu danken, fingen die Finnen an zu lachen; wir waren beleidigt und verlangten Auskunft. Es gibt in der finnischen Sprache ein Wort, das sehr ähnlich lautet: Helveti. Das heißt die Hölle. Woher kam also der Wagen? Aus Helveti ...

Um 2 Uhr fuhren wir im vollbesetzten 24plätzigen Postauto in Rovaniemi weg. Es war fürchterlich heiß, wir saßen hemdsärmlig im offenen Wagen, und hinter uns her zog eine riesige Staubwolke. Man war 3 km vom Polarkreis entfernt und dachte bei dem Wort an Schnee und Eisbären, um sich Kühlung zu verschaffen.

Das Auto fuhr auf der gleichen Brücke wie die Bahn über den Kemijoki. Joki heißt Fluß, und Järvi bedeutet See. Das haben wir in Mittelfinnland oft erlebt, daß man mit den Autos über die holperigen Bahngeleise fahren mußte. Wenn ein Zug fällig war, wurde eine Barriere quer über die Straße gelegt und mit einem mächtigen Schlüssel geschlossen. Erst wenn der Zug über den Fluß gefahren war, konnte man dann selber auf dessen Spuren auf die andere Seite gelangen.

Schon fünf Minuten später kamen wir über den Polarkreis. Welch ein Erlebnis! Hier pflegen alle Privatwagen anzuhalten, Mama und Tochter setzen sich vorn auf den Boden oder stehen malerisch angelehnt mit sehnsuchtsvollem Blick am Pfosten, der Sohn klettert auf den viersprachigen Polarkreis hinauf und Papa knipst. An einer großen Tafel steht nämlich in vier Sprachen angeschrieben, daß dies wirklich der „Arctic Circle" sei.

Wir sausten vornehm darüber hinweg, schauten schräg über die Schultern zurück, wischten uns den Schweiß vom Gesicht und erinnerten uns, daß wir hier immer noch näher bei Bern waren als am Nordpol.

Nun begann eine endlos lange Fahrt durch Wälder und quer durch Sümpfe. Hie und da tauchte in der Ferne ein See auf, rechts schimmerte manchmal der Fluß herüber. In den spärlichen Siedlungen fing man an zu heuen, und die Kartoffeln waren eben verblüht.

Fortsetzung folgt.

Bärnburger

Am Gurten obe steit es Schlößli.
Sy Heer het nid emal es Rößli,
Ke Batze Gäldt im Trögli meh,
Ke Mähl im Sack, ke Wy im Feßli,
O weh o weh!
Zäntume ghört me: „Spott u Hohn!
Dä'isch d'Chilchemus vo Egerdon!"

Da chunnt e Bott: Der Heer föll rytte,
Der Landgraf wöll sys Ländli wytte,
Mi fall em Cheiser i ds Revier,
Mi müessi mit em Herzog strytte —
Ja wohle schier!
Die Here zäpfle: „Spott u Hohn!
Wie ryttet dä vo Egerdon?"

Dä huuret gstiflet, mit de Spore,
Bim Gatter uf der Burgmuur vore,
Het d'Lanze zwäg, der Schildt am Arm,
Der roschtig Blächhut uf den Ohre —
Daß Gotterbarm!
Die Here lache: „Spott u Hohn!
So ryttet dä vo Egerdon!"

Paar Jährli speter. D'Burg verfalle.
Im Grabe huse Füchs u Reh.
Verherget Tor u Muur u Halle,
Mi chönnt ke Hung meh drinne stalle —
O jehmineh!
Vo oben abe luegt der Moon:
„Wo isch ächt üsen Egerdon?"

Es het e Junker ds Ränkli funge ...
Het Hus u Hei, isch chäch u gsunge,
Het Roß u Gschirr un isch e Ma!
Er hocket z'Bärn im Rathus unge —
Hesch gseh? Jaja,
So Burger z'sy, das isch ke Hohn,
Süsch — lueg me dä vo Egerdon!

Hans Zulliger.